

Gut behütet

Eine Napfschnecken-Geschichte



Stellt euch eine stürmische Küste vor. Tausende Wellen peitschen an schroffe Felsen. Wer jetzt am Strand ist, kann sich kaum auf den Füßen halten. Mitten im Getöse aber, da leben Tiere, die können das sehr gut: die Napfschnecken! Ihre Gehäuse sehen aus wie Hüte. Oder andersrum betrachtet: wie ein Napf. Daher wohl der Name Napfschnecke. Man könnte mit der leeren Schale Wasser schöpfen und sie wie ein kleines Gefäß benutzen. Mir gefällt der Vergleich mit einem Hut besser.

Bei Hut denke ich an „behütet sein“. Darauf kommt es an. Auch bei Schnecken.

Wer einen solchen Hut am Strand findet, wird immer wieder daran erinnert: Die Schnecke, die darunter mal gewohnt hat, wurde von diesem Hut behütet - von Kopf bis Fuß. Bis zu ihrem Tod. Wie und wann sie gestorben ist? Das verrät der verlassene Hut am Strand nicht.

Viele Jahre lang hat der Hut als eine Art Schutzhelm gedient. Denn er ist wirklich sehr stabil und passte wie angegossen. Schon bei der Verwandlung von der Larve zur Schnecke entwickelte der Hut seine perfekte Form und Größe mit Platz für den gesamten Körper. Etwas Wunderbares für ein langes Schneckenleben bis weit über den Tod hinaus! Denn wenn die leeren Gehäuse von all den Schalentieren irgendwann auf den Meeresboden sinken, bleiben sie im Kalkschlamm wichtig für die ständige Verwandlung der Erde. Leben heißt immer: Es kommt auf ein gutes Miteinander an. Und alles auf der Welt hat dabei eine Bedeutung und Aufgabe.

Auch bei den Napfschnecken ist das so: Niemals hätte der Hut die kleine Schnecke allein schützen können. Er konnte ihr nämlich nur helfen, weil jede Napfschnecke einen erstaunlich starken muskulösen Fuß besitzt, mit dem sie sich unter ihrem Hut am Felsen festhalten kann. So bleibt sie fest verbunden mit dem Gestein und kann sogar schweren Stürmen standhalten.

Und noch etwas Wunderbares und wirklich sehr Nützliches gehört zur Lebensgeschichte jeder Napfschnecke dazu: Während sie sich am Felsen festhält, kann sie gleichzeitig fressen. Denn so wie Kühe auf der Weide grasen, so fressen die Schnecken den Algenbelag vom Felsen. Dafür haben sie eine spezielle Schnauze, mit der sie die Algen vom Gestein abkratzen. Nachts kriechen sie dafür manchmal langsam, wirklich sehr langsam über den harten Grund.

Zu den Abenteuern eines Napfschneckenlebens gehört der Wechsel von Ebbe und Flut. Wenn das Wasser im Rhythmus der Gezeiten abläuft, sind die Napfschnecken für einige Stunden der Luft ausgesetzt, dürfen aber nicht austrocknen. Deshalb verschließen sie die Schale mit einer Schleimschicht. Und sollte ihr schützender Hut mal beschädigt werden, können sie ihn sogar selbst wieder reparieren.

Es kommt vor, dass andere Tiere bei den Schnecken Schutz suchen: Einige Fischarten verstecken sich gern zwischen den Hüten, um nicht von Raubtieren entdeckt zu werden. Aber auch die Napfschnecken selbst müssen sich vor hungrigen Vögeln oder Meerestieren schützen. Mit ihren kegelförmigen Schalen können Napfschnecken vielen Angriffen standhalten. Aber nicht allen. Manche Tiere leben, weil sie sich von den Schnecken ernähren.

So richtig gefährlich für das Miteinander der Meeresbewohner wird es erst, wenn das Meer durch den Klimawandel immer wärmer wird und zu viele Schadstoffe das Wasser verschmutzen. Denn damit verändert sich das Leben der Algen auf den Steinen. Die Nahrung für die Napfschnecken könnte knapp werden. Und für andere Tiere auch.

Alles, was im Meer lebt, ist vertraut mit dem Wechsel von Ebbe und Flut, Sommer und Winter, Tag und Nacht, Sturm und Stille, Kommen und Gehen. Doch niemand kann allein überleben. Entscheidend ist immer ein gutes Zusammenspiel.

Daran erinnern uns die Hüte der Napfschnecken am Strand. Und könnten sie in unserer Sprache sprechen, dann würden sie vielleicht sagen: Komm und staune! Wir sind da, weil das Meer so reich und lebendig ist. Wir behüten die Napfschnecken. Aber wir kennen auch die Gefahren für unseren Lebensraum. Kennst du sie auch?

Susanne Brandt